

Ein poetisch verfasstes Tagebuch

Von einem, der auszog, durch Frankreich zu wandern

Von einem Sturz aus acht Metern Höhe, zusammengeflickt und mit Metall verschraubt, verordnet sich der Abenteuerreisende Sylvain Tesson als Maßnahme zur Rehabilitation einen Fußmarsch quer durch sein Heimatland Frankreich. Vor seinem Unfall hat er sich als Reischriftsteller einen Namen gemacht. Wie zuvor durch Sibirien zu wandern oder den Himalaya zu durchqueren wird wohl kaum

schen Grenze und endete an der Felsenküste in der Normandie. Große Städte, jeglichen Ballungsraum, hat er tunlichst gemieden, auch wenn es manchmal große Umwege erforderte, trotz bestem Kartenmaterial eine Brücke über einen Fluss zu finden. Zivilisationsmüde war er auf der Suche nach dem alten Frankreich, auch wenn dies mehr seiner Imagination, denn der Realität entsprach. Die Globalisierung ist eine

unbarmherzige Maschine, die sich unaufhaltsam auch in die scheinbar unberührte Landschaft frisst. Der Autor hat aufs Komfortwandern verzichtet, wenn er abends am Waldrand seine Lagerstatt errichtete. Tesson versuchte ohne Ballast die Naturschönheiten des alten Frankreichs zu erkunden und nicht das ständig sich wiederholende Bild von Kreisverkehr, Gewerbegebiet und zersiedelten Vororten zu erleben. In kleinen Dörfern gibt es oft nicht mal mehr eine Bar, geschweige denn ein Restaurant. Da nahm dann der Wanderer vorlieb mit dem Schlafsack und der Isomatte, wie er es von seinen früheren Reisen gewohnt war.

»Möglicherweise ist der Fortschritt nur eine Weiterentwicklung eines Irrtums«. Auch wenn der Autor diesen Satz von Jacques Cousteau zitiert, ist das Buch

viel mehr als nur eine traurige ökologische Bestandsaufnahme Frankreichs. Das melancholische Bedauern wechselt mit dem Glücksgefühl der Einsamkeit und Ruhe jenseits der Hektik eines getriebenen Alltags. So wechseln sich auch Wehmut und Demut ab, mit denen der Autor die Landschaft in sich aufnimmt. Er sieht wie der Mensch Narben in der Natur hinterlässt in Regionen wie der Provence und der Auvergne, Land-

schaften in denen der gewöhnliche Tourist aus dem Staunen nicht herauskommt. Tesson sieht, was Monokultur der industrialisierten Landwirtschaft und Zersiedlung anrichten. In den Gesprächen mit den Bauern erfährt er, dass es die Europäische Union war, die mit ihrer Vorstellung von Agrarindustrie nicht nur die Landschaft zerstört.

Immer wieder trifft er auf verlassene Höfe und sterbende Dörfer. Die Franzosen lieben jegliche Art von Superlativen. Die ferneren Verwalter der Raumordnung, die Planer aus der Hauptstadt Paris, bezeichnen diese Gebiete als »hyperrural«, was wohl heißen soll, dass man sie als dörflich besonders unterentwickelt sieht und ihrem Schicksal selbst überlässt, bald deren letzte Stunde geschlagen hat. Wären da nicht junge Menschen, gerade aus den Großstädten, die angetreten sind, wunderbaren Ziegenkäse zu produzieren oder den Weinberg vom Großvater biologisch umrüsten. Aber eine Gemeinde, die nicht mal mehr im berühmten »Guide Michelin« eine Erwähnung findet, hat wohl kaum noch eine Chance. Gerade in solchen Dörfern fühlt sich Tesson wohl. So wurde ihm seine Rückzugsbemühung zum Jungbrunnen. Zehn Wochen dauerte seine Durchquerung Frankreichs, eine Wanderung, die nicht nur sein Leben in ein neues Gleichgewicht gebracht hat, sondern auch ein Buch entstehen ließ, das einen ganz und gar ungewöhnlichen Blick auf unser Nachbarland wirft. Die Reflexionen des Autors stellen die Errungenschaften der Moderne in Frage. Wenn man das »Zurück zur Natur« wahr macht, relativiert sich manch scheinbar Unverzichtbares, es wird überflüssig. Das Wichtigste aber an Sylvain Tessons Buch ist das dringende Bedürfnis des Lesers, nach der Lektüre selbst die Wanderschuhe zu schnüren und einfach loszuwandern.

THOMAS MAHR

Sylvain Tesson, »Auf versunkenen Wegen«, (aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller), Knaus Verlag, München, 192 Seiten, 20.



noch möglich sein. Nach Monaten im Krankenhaus erscheint es wie ein Wunder, dass er, halb taub, mit einem lädierten Auge, schiefem Gesicht und all den Knochenbrüchen, sich auf den Weg macht, sein Heimatland zu Fuß zu erkunden.

»Auf versunkenen Wegen«, so der Titel seines Buches, ist er gewandert. Seine Tour begann in den Alpen an der italieni-